

BROS.

Materialien

für

schmalen, breiten

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

Materialien

zen über den neugegründeten „gemischten akademischen Verein“ von S. Der Gefreite kommt auf seine Rechnung. Er läßt sich den weißfärbigen Schinken ebenso gut schmecken wie die paar Glas guten französischen Wein, die man ihm einträgt. Auch gefallen ihm sichtlich die Senipflasterchen, die ihm der „Herr Hauptmann“ in Gestalt vorzüglicher Piquetten verabreicht. Der Schließler erzählt übrigens sehr nett, ja geradezu bewegt von den prächtigen Menschen, die er als Kompagnieführer mehr als einmal ins Feuer geführt. Mit ernster Aufmerksamkeit gedenkt er mancher Kameraden, die nicht mehr sind. Wir anderen lachen. Bald kommt jedoch wieder der Humor zur Geltung. Um 10 Uhr wird es plötzlich dunkel. „Jakob!“ ruft des Hauptmanns Stimme. Und Jakob greift unter den Tisch, holt eine dicke Sterilkerze hervor, stellt sie hin und zündet sie an. Beim matten traulichen Kerzenlicht plaudern die vier noch eine Stunde.

Als der Gefreite Anstalten macht, nach Hause zu gehen, kommt ihm der Hauptmann zu Hilfe. „Müssen Sie im Bivak sein? Wann haben Sie morgen Dienst, Herr Rechtsanwalt?“

Die Auskunft genügt. Der Offizier überzeugt sich, daß durch seinen Plan der Dienst nicht beeinträchtigt wird.

„Jakob, ist in der Leichterabteilung noch ein Bett frei?“ „Mehrere, Herr Hauptmann.“ „Na, Herr Doktor, Sie werden wohl nichts dagegen haben, wenn der Herr Rechtsanwalt heute nacht in einem der Betten schläft.“ Der Oberarzt stimmt zu. Der Rechtsanwaltsgefreite ist nun zelt noch mehr als zuvor. Er bedankt sich (nicht als Gefreiter, sondern als Rechtsanwalt, natürlich). Um 11 Uhr abends hebt der gemütliche Schließler den „gemischten akademischen Verein“ auf. Der Gefreite begibt sich in das ihm von Jakob freundlichst angewiesene Bett und erzählt dann am nächsten Morgen seinem erkrankten Nachbarn, warum er die letzte Nacht unter die Vermissten gekommen war.

So oft der einmal „Leichterabteilung“ bei seinen Kameraden die netten Geschichten erzählte, die ihm, dem Rechtsanwaltsgefreiten passierten, brach heiteres Gelächter los. Keiner ärgerte sich über die Bevorzugung des entdeckten Rechtsanwalts in Feldgrau. Sie alle verabschiedeten der Soldaten- und Kriegshumor, der in den Verdonnerungen lag. Und sie gönnten alle dem vielgeplagten Kriegeskollegen die paar heiteren Stunden, die ihm zufällig hier und da sein Zivilverhältnis verschaffte, ohne daß der Gefreite dieses Verhältnis ausgenutzt hätte. Und bei allem Humor und Scherz, liegt nicht ein gewisser sozialer Ernst in solchen Erlebnissen aus dem Felde?

Schwertfegen.

Eine Erzählung vom Kriege.

Das war eine herbe Stunde, als Mitte August vergangenen Jahres der Sohn der Oberlehrerwitwe Heinrich Kurz vor seine Mutter trat mit dem entschlossenen Wort:

„Mutter, ich melde mich freiwillig, ich kann nicht anders!“ Ihre Älteste, ihre Stiege. Er, der eben das Examen bestanden, als der gute selige Vater, vom Schlag getroffen, morgens tot im Bette lag und sie mit vier unjetzigen Kindern allein stand.

Mit vielen Bittgängen und Schreien war es ihr gelungen, daß der junge Lehrer, ihr Sohn, Anstellung an ihrem Bohnort fand, und sie so, sich gegenseitig stützend, mit dem geringen Unterlehrsgehalt und der kleinen Pension den jüngsten Kindern eine Heimat erhalten konnten.

Und nun der Krieg. Der schreckliche Krieg. Karl hatte bis heute keine Militärpflicht erfüllt, er war einer der Zurückgestellten und viel leicht für immer untauglich.

Jetzt aber — wer wollte jetzt untuglich sein, und doch — wie nötig war er daheim, so schlamm saßen wenige Familien wie sie mit den Ähren — Karl wußte das, und doch — er wollte fort — eintreten für das

teure Vaterland. Sie — trotz dem Schrecken, der bei seiner Rede in die Glieder der früh gealterten Frau gefahren war, sie wagte nicht, ihn abzuhalten von der ersten Pflicht eines deutschen Mannes.

Zitternd an Leib und Seele ließ sie sich auf den Kniehiesel der einfachen Stube fallen.

„Mein Gott, mein Gott,“ kam es stammelnd von ihren Lippen.

Mitleid zog dem Sohn in die Seele, da er die gebrochene Mutter sah; er trat neben sie, legte seine Hand auf ihre schmale Schulter und sagte in tröstendem Tone:

„Nimm es nicht so sehr schwer, Mutter. Wenn ich hier nicht helfen kann, dafür bin ich vom Tisch, und ich glaube, du wirst, da man unsere Verhältnisse kennt, eine staatliche Unterstützung erhalten, ich habe das alles schon überlegt und auch schon in die Wege geleitet.“

Die Frau Lehrer sah mit ihren hellen, todtraurigen Augen an dem guten Sohn empor und widerredete ihm:

„Ach, Karl, an das Geld denke ich in diesem Augenblick garnicht — Gott wird schon wieder helfen — aber wenn du nicht mehr kommst, Bub, guter, was dann — ob ich diesen Schlag ertrage — und mit den zwei Schulplüchtigen, was wird mit den armen Waislein werden!“

Tränen strömten über das Gesicht der einsamen Frau.

Der junge Lehrer sagte ernst: „Mutter, du glaubst, daß die Gott das Brot auch ohne mich gibt, so glaube, er hilft dir auch sonst ohne mich über alle Mühsalen — wer sagt dir, ich komme nicht mehr? Mir ist es garnicht, als ob ich fallen müßte, wir werden, so Gott mich schützt, ein schönes und glückliches Wiedersehen feiern dürfen.“

Diese mit großer Zuversicht gesprochenen Worte richteten die niedergebeugte Seele der Mutter auf, sie griff nach der Hand ihres Sohnes, drückte sie innig und erlosch sich ermutigt aus ihrer gebeugten Stellung.

Der herbe Abschiedstag ging bester vorüber, als jedes gefürchtet, denn jedes der guten Herzen gab sich Mühe, dem andern sein Bestes zu verbergen, dem andern den bitteren Schritt zu erleichtern.

Als der Sohn, mit Blumen reich geschmückt, im Herbst in das Franzosenland zog, da stand die Mutter gefast und ruhig bei ihm auf dem städtischen Bahnhof.

Tornister und Gewehr waren schon abgelegt im Wagen, nochmal einen Sprung vom Trittbrett zu der bleichen Frau, die anscheinend so stark dastand, und den Blick nicht von dem Gesicht ihres Sohnes wenden konnte.

„Sei segnet, Karl,“ flüsterte sie ihm zu, „und auch dein Schwert will ich segnen.“ Ihre verarbeitete Hand fühlte sich über das Gehänge an seiner Seite. „Möge es dir Feind in der Not sein, und mögest du es allezeit in Ehren zeigen können!“

Das Auge der Mutter drang durch die dunkle Scheide auf den blankgeschliffenen Stahl, und sie schauerte leicht zusammen — ihr Geist sah im Voraus rotes Blut rinnen an dem glänzenden Schloß. Aber reich sah sie sich die gemütsste Frau, sie schüttelte das furchtbare Bild von sich ab und sagte herzlich zu ihrem Drück ihres Sohnes Hand.

Mit den prächtigen deutschen Vaterlandskleidern fuhr der Zug aus der Halle, geleitet von tausend stillen guten Wünschen und hundert winkenden Taschentüchern.

Karl lag in der nassen Kälte dieses Winters bei Arras im Schützengraben. Tage voll Mühe, Kälte und Hunger, Stunden des Sturmes, in denen keiner mehr an sein Leben glaubte — in denen Schwert und Faust und höchste Gewalt den Mann vor Tod und Verderben retteten.

Zu Tode ermattet, nach dem toten Ansturm in den feindlichen, wenig ausgebauten, schmutzigen Gräben, lagen die unermüdeten Krieger und erholten sich in unruhigem Halbschlaf von den ungeheuren Anstrengungen. Die erregten Nerven ließen sie noch zu keiner erholenden Ruhe kommen. Sie begannen zu reden, zu erzählen, jeder sein Erlebnis, von dem der nächste Lebemann selbst nichts gesehen, denn

jeder einzelne war für sich selber ganz in Anspruch genommen.

Nach tobt die feindliche Artillerie über ihnen, die Franzosen wollten sie verjagen oder vernichten, um wieder in den Besitz ihrer Gräben zu gelangen.

Die deutschen Helden lagen ruhig zuwartend, langgestreckt am strohbedeckten Boden — gegen Artilleriefeuer konnten sie nichts ausrichten, hier mußte Hilfe von hinten, von den eigenen Kanonen kommen. Diese setzten auch bereits ein mit fürchterlicher Donnermusik.

Die dalagen, wußten keinen Augenblick, schlägt es jetzt ein, reißt es jetzt einen, zehn, zwanzig weg — — aber auch diese fürchterliche Lage war schon öfter als einmal erlebt. Das Zittern und Beben hilft nichts, es macht kopflos und vergrößert dadurch die Gefahr im Augenblick eines schweren Ereignisses.

So begann denn einer zu erzählen, und die andern gaben sich Mühe, zuzuhören. Dabei wurde das Blut ruhig und kühl, die erste Notwendigkeit der eigenen Sicherheit in allen Lagen.

Karl strich mit liebevoller Hand an seinem blutbesteckten Seitengewehr hinab und rief: „Wenn ich dieses nicht hätte, wär' ich ein verlorener Mann, meine Mutter hat es bei meinem Abschied mit ihrer Hand gesegnet, und ich glaube, der Segen ist es, der mich heute errettet. Mit drei Turlas bin ich schwächerlicher Kerl nicht auf natürliche Weise fertig geworden. Der Segen meiner Mutter hat mir und meinem Säbel Kraft gegeben, zu liegen!“

„Mehr als jeder andere Ort ist der Schützengraben geeignet, Anmenschen zu züchten,“ sprach einer der Sieger, und seine spöttisch überlegene Miene zeigte den Kameraden offen sein allen Idealen verlorenes Herz.

„Du wirst keine Mutter haben, Kamerad — oder doch?“ antwortete ihm Karl in herber Kürze und Frage zugleich.

„Nein!“ fließ der Spötter hart anlappend hervor.

„Wer eine Mutter hat, die ihn beim Auszug in das Feld begleitet, der kann nicht lachen bei meiner Rede,“ sprach Karl bittererfüllt in der Stille, die plötzlich entstand. Dann rief ihn die Liebe zu jener, die ihn geboren und bis heute sorglich gehütet, in schönste Begeisterung. Er richtete sich aus seiner liegenden Stellung auf, erhob sein Schwert in die Höhe und rief: „Wein lebendigen Gott, glücklich jene, die glauben, daß der Segen einer Mutter ein Schutzeengel ist in jeder Gefahr!“

Ein fürchterlicher Schlag erfolgte, ein Donnerdon, der die Erde bebend machte, an die Wand des Grabens zurück taumelte der Sprecher, am Boden wälzten sich stöhnend die Kameraden.

Wie aus Betäubung erwacht, sah Karl um sich — — ein Schreien war vor dem Graben geplatzt und einige aus ihm direkt in den Graben geschleuderte Kugeln hatten das von der Mutter gesegnete, von dem Sohn erhobene Schwert getroffen; von ihm waren sie aufgehoben und abgelenkt worden. Nur wenig leichte Wunden hatten ein paar Leute erhalten.

Das Seitengewehr in der herabgesunkenen Hand lehnte Karl an der Wand und lauschte noch halb im Traum des furchtbaren Schalles den Worten der auf ihn eindringenden Kameraden.

„Deine Mutter hat eine gute Seitengewehr, Kamerad!“

„Ja, dein Seitengewehr sehen; ist es ganz geliebt?“

„Einen Buckel und eine kleine Scharte, das ist alles, was es bekommen hat.“

„Ich sag' dir, du kommst heil heim, solange du dich bei dir trügst,“ bestrafte ein bärtiger Mann.

Der Spötter von vornhin aber liegt in der Erde und stöhnt.

„Dir ist's recht geschehen,“ sagt einer zu ihm. „Du darfst froh sein, daß du überhaupt am Leben bist.“

Der Spötter gibt keine Antwort, die Gegenrede ist ihm vergangen. Sie führen ihn langsam in einen verborgenen Winkel und machen den Rotverband. Dort muß er warten, bis es der Sanität möglich ist, vor in den Graben zu kommen.

Karl sucht ein Blatt Papier und notiert seiner Mutter den eigentümlichen Verfall. Innig wie nie empfindet er sich ihrem Gebete.

Die Schützengraben in Des.

Das war vor drei Jahren. Oben in dem einsamen Schloßlein Kühtal hatte uns ein Leber Bursche, ein Wirtshaus gefügt, wenn wir nächste Woche ins Tal stiegen, so kamen wir gleich recht zu seiner Hochzeit; dazu ließen wir herzlich eingeladen. Als wir hinabstiegen, war die Hochzeit selber schon vorbei aber das nachfolgende Fest, das drei Tage dauern sollte, in vollem Gange. Als uns dies erzählt wurde, meinten wir nicht anders, als daß wir jetzt zu zupackenden Tischen, zu Tanz und Lustbarkeiten geföhrt würden. Gatten wir doch mancherlei gelesen über Bauernhochzeiten, über die vollen Tische, die sich hier biegen mußten, über den Wein, der hier in Strömen fließt. Aber die Deger Hochzeitsleute hatten es bei einer einzigen, richtigen Mahlzeit bewenden lassen. Das weitere dreitägige Fest wurde — am Schiefstand gefeiert. Der Brautgarn war nämlich Schützengemeister, und da waren sie aus dem ganzen Tal und aus allen Nachbarkreisen zu seiner Hochzeit zusammengekommen, die Tiroler Schützen, alt und jung, standen drei Tage lang am Schiefplatz, rissen immer neue Löhner mitten ins Schworge der Scheibe, die weit draußen in der blumigen Au der grünlichenden Deck stand. Der glückliche Brautigam immer unter ihnen, der alte Harter, der bedächtigt an seiner Kniee lag, als wohlwollender Begutachter auch stets dabei. Drei Tage lang, vom frühen Morgen bis zum letzten Abendrot, lagen die harten Stützen an den braunen Wangen; drei Tage lang spähten sie mit ihren Sperberblicken hinaus in die blumige Degerweide, wo die Scheibe stand. Drei Tage lang donnerte Schuß um Schuß in die zerklüfteten Feste hinein, an die noch nicht völlig schneefreien Felsabhängen empor. Wir gingen auf langen Waldwege hinauf in den Bergfessel zum einmatten, stillen Pibumgersee. Bis hier hinauf rollte der stetige Donner der Leber Stütz. Einer von uns sagte: „Sie schiefen pradtvoll! Das dem Feind, der denen jemals Ziel steht.“

Ganz einsam liegt seit vielen Monaten der Schiefstand von Des. Einsam steht drüben in der blumigen Au die Scheibe, nach der sie so viel hundertmal hinübergeschaut haben. An den Lehnen arbeiten Arbeiter und Kinder im grünen Feld. Von den Bergkuppen ist der Schnee noch nicht völlig abgeschmolzen. Der alte Harter geht am Schiefstand vorbei, bleibt stumm stehen, denkt wehmütig an die Schützen von Des. Der und jener hat schon seinen letzten Schuß getan, ist eingegraben in gahzlicher Erde. Einen haben sie mit seinem Stutzen zur Kniee legen müssen, weil die verkrüppelten Finger ihn nicht haben loslassen wollen. Und die letzten, die alteten und jüngersten, stehen jetzt an der westlichen Grenze.

Ein merkwürdiger Fall.

Einem Tiroler Blatte wird aus dem Felde berichtet: Ein Landsturmmann aus Hannover, der bei einer Magazin-Zusparungskolonie ist und in dem Dorfe M. in Quartier liegt, erhielt in seinen Tagen von seiner Frau einen Brief, in dem sie mitteilt, daß sie einige russische Gefangene zur Befestigung ihres Alters habe. Einer von den Gefangenen sei aus russisch-Polen aus dem Dorfe M. und hatte, solange er im Felde sei, von seinen Angehörigen noch keine Nachricht; er sei in Sorgen und möchte doch gern wissen, wie es daheim aussehe. Die Frau hat nun ihren Mann, sich nach der Familie G., zu erkundigen, was der Mann aus sofort tut. Zu seinem großen Entsetzen erfährt er, daß seine Quartierwirtin, bei der er seit Februar im Quartier liegt, selbst die Frau des Gefangenen ist. Unter Landsturmmann schrieb dies sofort an seine Frau. Man kann sich die Freude vorstellen, als der Gefangene erfährt, daß sich Haus und Hof in besser Ordnung befinden und daß sein Feld von unserem Landsturmmann bereits bestellt ist, während er selber wiederum das Feld des hannoverschen Landsturmmanns zu bestellen hat.

Gebetbücher.

Die Kirche des St. Peters Botes erhielt kürzlich eine reiche Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu betheiligen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Schönschrift und Metall zu sehr maligen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind selbst, und werden die Gebetbücher gegen Einzahlung des Betrages in bar, frei von Post bezahlt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

Des Kindes Gebet. Gebetbuch für die Schulkinder. 220 Seiten. Weißer Einband mit Goldprägung. 15c

Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.

No. 13: Imitation Leder. Goldprägung. Feingoldschnitt. 45c

No. 44: Starkes, biegsames Halbleder. Goldprägung. Feingoldschnitt. 90c

No. 18: Feinestes Leder. Mattiert. Gold- und Farbenprägung. Feingoldschnitt. \$1.50

No. 88: Celluloid Einband. Goldprägung und Schloß. \$1.25

No. 113: Goldschnitt. 70c

Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten. No. 355: Feinster mattierter Lederband. Gold- und Blauprägung. Feingoldschnitt. \$1.00

No. 27: Feinster mattierter Lederband. Gold- und Blauprägung. Feingoldschnitt. \$1.30

Der geheiligte Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. No. 5: Geprägter Leinwandband mit Rotschnitt. 30c

No. 121: Starker Lederband. Mattiert. Blau- und Goldprägung. Feingoldschnitt. \$1.00

No. 655: Feinster mattierter Lederband. Gold- und Farbenprägung. Feinster Perlmutter-Kreuzschnitt auf der Innenseite. Feingoldschnitt und Schloß. \$2.00

No. 755: Feinster mattierter Lederband. Eingelegte Gold- und Perlmutterarbeit. Feingoldschnitt und Schloß. \$2.00

Simmetrischen. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten. No. 114: Starker, mattierter Lederband. Gold- und Blauprägung. Feingoldschnitt. \$1.00

No. 139: Lederband mit reicher Blau- und Goldprägung. Feingoldschnitt. \$1.00

No. 99: Zerkleinertes Band. Mattiert. Perlmutter-Kreuzschnitt auf der Innenseite. Feingoldschnitt und Schloß. \$1.60

No. 293: Feinster Lederband mit reicher Prägung. Mattiert auf der Innenseite. Feingoldschnitt. Schloß. \$2.00

Simmetrischen. Seitenaltengabe für Männer und Junglinge. Auf feinem Papier. 224 Seiten. No. 2: Leinwandband. Gold- und Blauprägung. Mattiert. Feingoldschnitt. 30c

No. 1198: Lederband. Mattiert. Reiche Blauprägung. Feingoldschnitt. 90c

No. 1112: Feinster Leder. Mattiert. Gold- und Silberprägung. Feingoldschnitt. \$1.20

Mein Kommuniongeheiß. Begleiter und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbiges Titelbild. Feinestes Papier mit rotgerandetem Text.

No. 1: Solider Lederband. Blauprägung. Feingoldschnitt. 55c

Bade Meum. Seitenaltengabe für Männer und Junglinge, feines Papier, 244 Seiten. No. 21: Leinwand. Goldprägung. Mattiert. Feingoldschnitt. 30c

No. 289: Feinster Leder. Reiche Gold- und Blauprägung. Mattiert. Feingoldschnitt. \$1.10

Der betende Christ. Ein kath. Gebet- und Gebetbuch für Kirche und Haus. Großer Druck. 384 Seiten. No. 472: Lederband mit gepreßter Felle. Feingoldschnitt. \$1.00

Zu Gott, mein Kind. Behrangungen und Gebete für Junglinge und Erntekommandanten. 432 Seiten. No. 5: Leinwandband mit Rotschnitt. 60c

No. 3078: Lederband mit Goldprägung und Feingoldschnitt. \$1.20

No. 5905: Zelluloidband mit Goldprägung und Feingoldschnitt. \$1.40

No. 5944: Zelluloidband m. farb. Bild auf d. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u.